

HEIDE GROZ

DIE ERBEN EDENS

LESEPROBE

spiritual THRILLER

QUINTEN



Impressum

Copyright © 2012

Quinten Verlag

Alle Rechte vorbehalten

4. vollständig überarbeitete Auflage 2015

istockphoto Sunlight & Earth © loops7
Portrait © Friedrun Reinhold
Cover Design Heide Groz

ISBN 978-3-944391-02-1

24,80 € (D) | 25,50 € (A) | 35,40 CHF

www.ErbenEdens.de

Shop - **www.heide.world**

*,,Zur Zeit des Weltenwandels werden sie zu
Tausenden hier sein,
angeführt von Zweien in der Liebe,
um in der nahenden Schlacht ihre einstige Niederlage
in einen Sieg zu verwandeln.“*

(**Schriftrollen vom Toten Meer**, Verfasser unbekannt)

PROLOG

US Hauptzentrale der *Organisation*

Maryland, USA

November 2017, 21 Uhr

„Was machen die beiden denn jetzt?“ fragte Peter Ashton überrascht und kniff angestrengt die Augenbrauen zusammen, um mehr Details in dem verzerrten Hologramm wahrnehmen zu können, in dem Jack Damian und eine fremde Frau nur schemenhaft zu erkennen waren. Das Signal der Überwachungskamera kam immer noch nicht störungsfrei an.

Peter Ashton hatte vor zwei Wochen seinen ersten, ordentlichen Dienst angetreten. Er war von der *Organisation* rekrutiert worden, nachdem er seine Ausbildung in der Agentenschmiede „Quantico“ des FBI in Virginia mit Auszeichnung bestanden hatte. Seine fundierten, psychologischen Kenntnisse verbunden mit einem messerscharfen Verstand, hatten ihm einst interessante Stellenangebote der verschiedensten Abteilungen eingebracht, doch letztendlich fühlte er sich gezwungen, das Geld entscheiden zu lassen.

Anfangs war er nicht sonderlich begeistert davon, dass er als Einstieg „nur“ einen simplen Überwachungsauftrag übernehmen sollte. Doch schon wenige Einblicke in diesen ersten Job, ließen ihn seine voreilige Meinung rasch revidieren. Seine Aufgabe war nicht nur anspruchsvoll und heikel, sondern würde weitaus mehr von ihm verlangen, als er eigentlich zu geben bereit war.

Während der vergangenen zwei Wochen war er intensiv auf die Bewachung von Jack Damian vorbereitet worden. Dazu hatte er sich Tag und Nacht dutzende von Aufzeichnungen und Videoaufnahmen angeschaut, um sich genau mit Damians abnormen Gewohnheiten, seinen besonderen tantrischen Praktiken und den dabei entstehenden starken, magnetischen Feldern vertraut zu machen.

Jack Damians Job erforderte offensichtlich eigenartige Freizeitbeschäftigungen, denn die *Organisation* förderte absolut jede, auch noch so perverse Neigung des cholischen Einzelgängers. Dafür blieb Jack Damian nicht eine Sekunde seines Lebens unbeobachtet, was ihn nicht sonderlich zu stören schien. Er genoss alle Privilegien, die man sich als Mann, der weder eine Familie noch Freunde hatte, nur wünschen konnte. Dieser Sonderling war gefühllos, wenig menschlich und funktionierte genau so, wie man es von ihm erwartete.

Jack Damian gehörte zu der Welle von entführten Kindern, die 30 Jahre zuvor die Ostküste der USA in Atem gehalten hatte. Damals verschwanden innerhalb von 3 Monaten über 20 Kinder im Alter von 8 bis 12 Jahren. Manche fand man später tot und entstellt auf, die meisten blieben jedoch für immer verschollen.

Diese Kinder hatten eines gemeinsam. Sie waren alle blond, hatten blaue Augen und deutschstämmige Eltern.

Die Presse glaubte an einen späten Rachefeldzug eines Holocaust Nachfahren. Die *Organisation* ließ die Medien und die Bevölkerung in dem Glauben und schürte diese Vermutungen durch gezielt gestreute Hinweise.

Irgendwann präsentierte man einen jüdischen Täter und die Entführungen nahmen ein sofortiges Ende. Der Mann leugnete die Tat mit aller Macht, doch die Beweise waren eindeutig.

Das war der Moment, als die *Organisation* endlich ein Kind gefunden hatte, das für deren Zwecke perfekt war und den hohen Anforderungen entsprach, um die grausamen Experimente zu überleben und gleichzeitig übernatürlich starke, geistige Kräfte zu entwickeln. Der damals 10-jährige Junge hieß Frank Lauer und war der Sohn eines mittelständischen Autohändlers und einer einfachen Büroangestellten aus Long Island.

Ashton war sehr betroffen, als er die Akte Damian las. Obwohl der Agent gelernt hatte, sich emotional zu distanzieren, war es in diesem Fall schwierig. Er hatte tiefes Mitgefühl mit den entführten Kindern und deren Eltern, da er als Ältester von fünf Geschwistern in einer kinderreichen Familie aufgewachsen war, die er inzwischen finanziell unterstützte.

Je mehr Einblick er in die Machenschaften der *Organisation* erhielt, umso mehr fühlte er sich von der brutalen und menschenverachtenden Vorgehensweise seines mächtigen Arbeitgebers abgestoßen. Ein Headhunter von hohem militärischem Rang hatte ihn einst in Quantico bei einem inoffiziellen Screening entdeckt und ihm damals ein Angebot unterbreitet, das er nicht ablehnen konnte. Daraufhin wurde er, ohne dass er es hätte beeinflussen können, innerbehördlich weitergereicht und unterstand nun dieser militärischen Abteilung, die es offiziell nicht gab und die der höchsten Geheimhaltungsstufe unterlag.

Schon nach zwei Wochen Arbeit begann Ashton zu begreifen, warum ihn Insider aus Virginia gewarnt hatten, sich nicht von diesem Headhunter anheuern zu lassen. Der Preis, den er dafür zahlte, war mit Geld nicht aufzuwiegen.

Den einst fröhlichen Jungen Frank Lauer, der für sein Leben gerne surfte und seiner Mutter von jedem Gang zum Strand eine Muschel mitgebracht hatte, gab es schon lange nicht mehr. Es gehörte zum PRP, dem *Personality Reconstruction Program* dazu, dass nicht nur alle Erinnerungen an die eigene Person, die Familie und das soziale Umfeld gelöscht wurden, sondern dass eine komplett neue Identität entstand, um eventuelle Rückfälle in die ursprüngliche Persönlichkeit zu minimieren.

Es passierte daher nicht oft, dass sich Zellerinnerungen ins Bewusstsein der Opfer zurückdrängten. Und wenn doch, wussten die dafür ausgebildeten Wissenschaftler genau, was zu tun war.

Das Ergebnis solch jahrelanger, brutaler Prozeduren war Jack Damian. Er wirkte wie eine seelen- und gewissenlose Maschine. Als er vor ein paar Jahren dennoch von emotionalen Erinnerungen an seine Eltern heimgesucht wurde, erhöhte man die Strahlenbelastung auf sein Gehirn derart, dass Jacks Langzeitgedächtnis zerstört wurde und sich seitdem sein emotionales Erleben auf den Trieb und sämtliche niederen Gefühle beschränkte.

Aufgrund all dessen, was Ashton von Damian gesehen und über ihn erfahren hatte, war das, was er seit ein paar Minuten in dem inzwischen stabilen Hologramm beobachtete, nicht nur ungewöhnlich sondern höchst fragwürdig und alarmierend. Solch ein gefühlvolles Verhalten fand sich

nirgends in den Protokollen wieder und rein organisch war Damian eigentlich gar nicht mehr in der Lage, menschlich zu agieren.

Leicht zitternd zerrte Ashton jetzt an den Kragenknöpfen seines gestärkten, weißen Hemdes. Die dezent graue Seidenkrawatte hatte er vorher schon achtlos auf das kühle Metall seines penibel aufgeräumten Schreibtisches geworfen. Diese beunruhigenden Widersprüche reihten sich nahtlos ein in die unerwarteten Desaster der vergangenen Tage, in denen schon nichts so lief, wie es sollte. Durch die Nervosität schoss Ashtons Blutdruck in die Höhe.

„Und was ist das plötzlich für eine Sprache, in die die beiden gewechselt haben? Ich verstehe kein Wort mehr!“ Peter Ashton wandte sich verwirrt und ratlos an seinen Vorgesetzten, der direkt hinter ihm stand. Der untersetzte Mann im dunklen und abgewetzten Anzug kniff die kleinen Augen zusammen und machte ein gequältes Gesicht.

Die Woche hatte schon unangenehm genug begonnen. Ronald Durham hatte seinen wohlverdienten Urlaub vorzeitig abbrechen müssen, weil sein wichtigster Außenagent Daniel Vicente, beinahe getötet worden wäre und weil sich Jack Damian seit dem letzten Experiment vor 10 Tagen mehr als seltsam verhielt. Seine Persönlichkeit war kaum wiederzuerkennen. Die Krönung bildete der heutige Frauentausch, den Damian heimlich vorgenommen hatte.

Ronald Durham schwitzte. Sein saurer Geruch wehte in Peter Ashtons Gesicht, als Durham sich vorbeugte, um die Übertragung besser sehen zu können.

Warum machte Jack schon wieder Probleme? In den letzten 30 Jahren war er zur perfekten Waffe herangezüchtet worden. Mit seinen enormen geistigen Fähigkeiten, konnten sie über weltweit stationierte Antennenanlagen manipulierende Frequenzangriffe auf das Gemüt und das Bewusstsein der Menschen verschiedenster Länder, Regierungen und selbstverständlich auch auf das eigene Volk ausüben, ohne dass es jemandem bewusst war. Gab man Jack Damian, was er wollte und brauchte, war er zufrieden und problemlos, vor allem seitdem all das zerstört worden war, was ihn früher als Mensch ausgemacht hatte.

Durham lehnte sich noch weiter vor. Er lauschte angestrengt und versuchte die Sprache zu identifizieren, die sich östlich anhörte.

Hebräisch vielleicht? dachte er zuerst noch, doch dann gefror seine Miene.

„Das ist ... Aramäisch?!“ Durham stutze, zog die Augenbrauen zusammen und wunderte sich über seine eigenen Worte. Er richtete sich auf, sein Rücken machte ihm zu schaffen. Gedankenverloren stützte er seinen Kopf in die schweißige Hand und fuhr sich durch die strähnigen und schütteren Haare.

„Was zum Henker soll das? Was macht Jack da?“ Durhams Stimme war laut geworden. Gemeinsam mit Ashton beobachtete er mit wachsender Anspannung Damian und die hübsche blonde Frau mit dem europäischen Akzent, die sich immer näher kamen. Das tanzende Feuer im nahen Kamin warf abwechselnd Licht und Schatten auf die glänzenden Körper, was sie zum Leuchten brachte und die dreidimensionale Szene nahezu mystisch verklärte.

Was sie in diesem intimen Licht beobachteten, war ein leidenschaftliches Spiel aus sinnlicher Verführung, männlicher Kraft und Präsenz, weiblicher Hingabe, verschlungenen, rhythmischen Bewegungen und aramäischen Worten, denen ein ansteigender Takt zugrunde zu liegen schien und die den Akt mit zunehmender Intensität vorantrieben.

Irgendwo in Durhams Kopf begannen diese Worte Sinn zu machen. Leise begann er sie zu wiederholen. Sein Murmeln deckte sich langsam mit den schwer atmenden Stimmen des Paares im 30 Meilen entfernten Vorort von Washington, DC.

Durham kannte die Verse. Er kannte sie sogar in- und auswendig.

Die Erinnerung traf ihn heftig und unerwartet.

Nein!

Durham schüttelte ungläubig seinen Kopf.

Daniel Vicente hatte sie ihm vor vielen Jahren vorgelesen, als dieser von einer wochenlangen Expedition aus dem Nahen Osten zurückgekehrt war.

Unmöglich! dachte Durham, doch gleichzeitig konnte er sich weder der lebendigen Magie der Verse noch diesem übersinnlichen Liebesakt entziehen. Er starrte weiterhin gebannt auf die machtvolle, sich entfaltende Szene, die ihn wider alle Vernunft fesselte und die seine Lenden aufweckte, woraufhin sein Verstand die aufwallende und berechtigte Befürchtung noch einmal losließ.

Peter Ashton fühlte sich nicht wohl dabei, Jack Damian und der Europäerin live zuzuschauen, doch gleichzeitig spürte er, wie es auch ihn erregte. Was er sah, war nicht einfach nur ein Vorspiel oder das, was er sonst stundenlang

auf Überwachungsvideos anschauen musste und von Jack schon kannte. Das hier war anders.

Auch Ashton ließ sich von diesem unwiderstehlichen Zauber einfangen. Wie hypnotisiert konnte er den Blick nicht mehr abwenden und fühlte immer deutlicher die zärtliche Anziehung, die zwischen den beiden herrschte. Es war sogar mehr als bloße Anziehung, es war, als könnte er eine innige Verbundenheit, ja eine tiefe Liebe wahrnehmen, die die beiden verband. Diese Liebe überwältigte ihn. Sie war so stark, wie er es in seinem eigenen Leben noch nie verspürt hatte. Tränen schossen ihm in die Augen.

Das passte nicht zu dem Jack, den er aus der Akte oder den Überwachungsvideos kannte. Ashton wandte beschämten Blick ab und war angeekelt, als er das raue Stöhnen seines alten Vorgesetzten dicht hinter sich hörte.

Als plötzlich das Hologramm viel zu früh zu flattern begann, in sich zusammenbrach und sie nichts mehr sehen konnten, wurde Durhams Gesicht langsam aschfahl. Seine Erregung war verschwunden. Noch immer zögerte er mit aller Macht, das Gesehene einzuordnen und für vorstellbar zu halten. Die Konsequenzen wären kaum abzuschätzen.

Verwirrt lief er auf und ab. Seine Gedanken wirbelten wild durcheinander, er rieb sich die Stirn, schüttelte wiederholt den Kopf, bis er mit aufgewühlter Stimme sagte: „Das darf und kann einfach nicht sein.“ Doch die Erkenntnis sickerte gnadenlos in sein Gewahrsein. Er riss die Augen weit auf, als ihm vollends bewusst wurde, was er gerade beobachtet hatte. Mit starrem Blick auf den leeren Hologrammteller gerichtet, blieb er reglos stehen. Es war

tatsächlich passiert. Seine Stimme wollte ihm kaum gehorchen, als er das Undenkbare aussprach.

„Was wir gerade gesehen haben, war der Beginn des Großen Rituals.“

Diese Erkenntnis lähmte Durham noch einmal für weitere ewige Sekunden. Dann stammelte er flüsternd, und noch immer nach Worten ringend, weiter.

„Seit 2000 Jahren gibt es kein Großes Ritual mehr auf dieser Welt!“

Obwohl Ashton nicht wusste, was es mit diesem Ritual auf sich hatte, spürte er eine Wahrheit, die ihn einzuhüllen begann. Seine Haut reagierte, als würde ihn eine kühle Brise streifen. Die aufgestaute Hitze in ihm traf auf diese übernatürliche Kälte, die ihn erschauern ließ. Ein inneres Wissen sagte ihm, dass er einen Blick auf zwei Menschen geworfen hatte, die etwas in sich trugen, was die Welt vor einer Ewigkeit verloren hatte. Und er hatte in diesem kostbaren Moment in der Unendlichkeit seines Selbst gespürt, dass er mit dieser Ewigkeit verbunden war.

Ashtons zunehmende emotionale und geistige Verwirrung vermischtete sich mit einem tiefen Mitgefühl für Jack und diese Frau und er hatte Mühe, sich wieder auf seinen Job zu besinnen. Mechanisch schaltete er jetzt den Tonregler ab, der seit Übertragungsende einen unangenehmen, surrenden Piepton von sich gab.

Peter Ashton atmete jetzt tief durch, sammelte sich und wandte sich seinem schwitzenden und im Augenblick noch konfus wirkenden Vorgesetzten zu.

Dessen Blick war inzwischen leer.

„Sollen wir reingehen und sie trennen?“ Ashton verstand weder das, was gerade in Jack Damians Haus passierte, noch das, wovon Durham gesprochen hatte. Doch die wachsende Besorgnis des alternden Offiziers war für Ashton unangenehm körperlich spürbar und er fühlte, dass etwas ganz und gar nicht stimmte.

„Das kann nicht Jack sein!“ In Ronald Durham regte sich zusehends wieder Leben.

Er war als Exzentriker bekannt, dessen Spürsinn legendär war in der *Organisation*. Ashton war nervös und angespannt und wartete darauf, welche Schlüsse Durham aus den Geschehnissen in Jacks Haus ziehen würde. Doch Durham schien seinen jungen Agenten nicht wahrzunehmen.

„Sir?“

„Wie bitte?“ Durham bekam sich allmählich wieder unter Kontrolle. Seine Augen wurden schmal.

„Sollen wir reingehen und sie trennen?“

„Nein... noch nicht.“

Es dauerte noch einen kurzen Moment, bis endgültig wieder Bewegung in Durham kam.

Als er Ashton endlich anschaut, blitzten seine Augen hinterlistig. Ashton wunderte sich über die plötzliche Verwandlung seines Vorgesetzten.

Der Mann ist nicht nur exzentrisch, sondern hat multiple Persönlichkeiten.

Durham hatte auf diese Chance gewartet. Insgeheim hatte er immer gehofft, dass die alten Überlieferungen nicht nur Mythen seien. Sein Triumph erschien jetzt greifbar nah.

Er dachte nach. Beinahe ehrfürchtig passte er seinen Plan an. So oft hatte er in Gedanken jedes mögliche Szenario durchgespielt. Er musste nur ein paar Parameter verändern, weil sich diese Gelegenheit anders als erwartet präsentierte. Doch es war machbar. Nicht umsonst hatte er einen IQ von 185 und den würde er jetzt nutzen.

Er würde für die Entdeckung des EINEN PAARES nicht nur befördert werden, sondern auch eine großzügige Abfindung erhalten. Dann könnte er so viele Frauen kaufen, wie er wollte. Bei dem Gedanken wurden seine Beine schwach. Er fühlte eine überwältigende Macht in sich, die ihn berauschte.

Durham wurde jäh aus seiner Vision gerissen, als ihn ein heftiger und brennender Schmerz durchzuckte. Er verzog das Gesicht und krümmte sich. Sein Magengeschwür meldete sich. Als Ashton aufstehen und ihn stützen wollte, wehrte er sofort ab. Seine Gestik ließ nicht einmal einen Kommentar von Ashton zu. Er griff in seine Jackettasche, nahm eine Pille heraus und schluckte sie. Gleich würde der Schmerz wieder erträglich sein.

Er wusste, dass das, was er vorhatte, riskant war, doch er hatte Jacks Spiel durchschaut und ahnte, was dieser im Schilde führte.

Wer auch immer du bist, du kennst mich schlecht, mein Freund. Unterschätze niemals einen Durham!

Er würde Jacks Plan nicht nur durchkreuzen, sondern im entscheidenden Moment für die Zwecke der *Organisation* wie geplant nutzen.

Lade dich ruhig auf, du wirst dich noch wundern, wozu wir deine Energie dann tatsächlich verwenden werden!

Durhams Instinkt und Jagdfieber waren erwacht.

Es gibt also doch einen Gott.

Er grinste bösartig, griff nach dem Headset der internen Kommunikationsanlage und wählte eine Nummer, die ihn mit der Auslandsabteilung der *Organisation* verband.

„Ich brauche die ID und alle Daten einer Frau, wahrscheinlich Europäerin, das Bild kommt gerade bei euch an.“ Mit der Hand bedeutete er Ashton, ein Foto der Frau zwei Stockwerke tiefer zu schicken. Nur wenige Augenblicke später bekam er die Antwort.

„Sie ist Deutsche? Wie heißt sie?... Ich höre wohl nicht recht! Sie war diejenige, die Vicente fast aus dem Verkehr gezogen hätte und nach der wir bereits seit Stunden fahnden!“ Durhams Stimme überschlug sich fast. Wie konnte so etwas in seinem Zuständigkeitsbereich passieren?

Sein bestes Pferd im Stall, Daniel Vicente, hatte sich bei einem Einsatz in Deutschland in die Zielperson verliebt. Eigentlich sollte er die Frau in einer Routineaktion beobachten, weil sie der *Organisation* in einer bedeutenden deutschen Talkshow aufgefallen war. Es war ihr hohes Frequenzmuster, das die *Organisation* auf den Plan gerufen hatte. Doch sein brutalster Agent hatte sich von ihr täuschen und an der Nase herumführen lassen. Zuerst nahm Vicente sie von der Tötungsliste. Und danach ließ sie ihn abblitzen und hätte ihn beinahe umgebracht. Vicente lag daraufhin mehrere Tage im Koma, bis er gestern wieder zu sich kam und endlich mitteilen konnte, wer ihn überwältigt hatte.

Und jetzt war genau diese Frau in den Vereinigten Staaten, im Haus von Jack Damian, und initiierte zusammen mit

der gefährlichsten Waffe der *Organisation* das mächtigste Ritual, das die Menschheit kannte.

Aus seinem Brustkorb kam ein tiefes, unheimliches Grunzen. „Wieso habt ihr sie überhaupt einreisen lassen?“ Jetzt schrie Durham: „Dilettanten!“

Er würde sich alle weiteren Schritte gut überlegen müssen. Mit dieser raschen Entwicklung hätte nicht einmal er gerechnet.

Jack war nicht mehr Jack und diese Frau war nicht irgendeine tantrisch ausgebildete Nutte der *Organisation*, sondern die gefährlichste Frau, mit der sie es je zu tun hatten.

Welche Verbindung bestand zwischen den beiden? Woher kannten sie sich? Jack wurde seit 30 Jahren ohne Unterbrechung überwacht. Wie konnte er es schaffen, diese Deutsche in sein Haus zu locken, beziehungsweise, wie hat sie es geschafft, sich bei ihm einzuschleichen?

Wenn sie die war, für die Durham sie hielt, dann besaß diese Frau die Macht, ihre jahrtausendealten Machtpläne zu kippen. Bloß war ihr das hoffentlich noch nicht bewusst und würde es, wenn überhaupt, erst viel zu spät erfahren. Dass sie Vicente letzten Endes verschont hatte, ließ ihn an ihrer voll erwachten Bewusstheit zweifeln.

Jack kann ich kontrollieren, doch deine Kraft werde ich im Keim ersticken.

Am anderen Ende der Leitung herrschte betretenes Schweigen.

„Findet den Aufenthaltsort ihres Kindes und ihrer Familie heraus und schickt sofort ein deutsches Team rein. Keine Überlebenden!“ Durham warf das Headset von sich,

sein Herz raste vor Zorn und Aufregung. Er hasste Menschen. Menschen waren dummes Vieh.

Ein Glück, dass sie ihn mit Jacks Überwachung beauftragt hatten. Endlich würden sich die langen Jahre voller Entbehrungen auszahlen. Das war der Anfang vom Ende und er würde den wichtigsten Beitrag dazu leisten.

Ashton lief es eiskalt den Rücken hinunter, als er Durhams Anweisungen hörte und jetzt in sein kaltes und hassfülltes Gesicht blickte.

Ich hoffe, diese Arbeit macht aus mir kein ähnliches Monster.

Widerlich sah Durham aus und verändert. Für einen kurzen Moment hatte Ashton den Eindruck, Durhams Gesicht bekäme eine grünbraune und schuppige Farbe. Reptilienhaft.

Reiß dich zusammen. Du lässt deine Phantasie mit dir durchgehen. Den Mann machst du dir besser nicht zum Feind.

„Commander Durham, Sir, was sind Ihre Befehle?“ Ashton wandte sich noch vor Durhams Antwort seinem Computer zu, um nicht in dessen unmenschliche Augen schauen zu müssen.

Ein unheimliches und beklemmendes Gefühl kroch Ashtons angespannten Nacken hoch. Seine Sinne schärften sich. Ihm war, als würde der Schweißtropfen, der soeben von seinem Kinn auf die Tastatur des Rechners getropft war, einen ohrenbetäubenden Lärm verursachen. Selbst die Raumbeleuchtung störte ihn zusehends. Die zwischen den wummernden, millionenteuren Großrechnern angebrachte und an Plexiglas erinnernde Wandverkleidung vibrierte und

erschien ihm mit einem Mal seltsam lebendig. Ihm fiel auf, dass er solch ein Material noch nie zuvor gesehen hatte und es kam ihm so vor, als würde er daraus angestarrt und beobachtet werden.

Durhams Antwort riss ihn plötzlich aus seinen bizarren Gedanken und grotesken Beobachtungen.

„Bis auf weiteres keine. Wir lassen sie ihren Spaß haben. Ihren letzten in diesem Leben. Und danach komme ich auf meine Kosten.“ Sein kaltes Lachen ließ Ashton noch mehr frösteln.

Doch auch in Durham breitete sich schleichend eine lähmende Kälte aus, die er anfangs zu ignorieren versuchte. Ihr Ursprung lag jedoch weniger in der kaltblütigen Selbstsicherheit, die er sowohl Ashton als auch sich selbst glaubwürdig vorspielte, als vielmehr in einer dunklen Vorahnung, die aus einer Tiefe in ihm anzuklopfen schien, die er bereits für tot gehalten hatte.

Drei lange Stunden später fiel nicht nur, wie üblich bei Jacks rituellen Sexpraktiken, der Strom in der näheren Umgebung seines Hauses in Bethesda aus, sondern die gesamte Stromversorgung wurde in einem Umkreis von fünf Meilen für einige Stunden lahmgelegt.

Allerdings blieb dieses Mal alles ruhig und friedlich. Niemand beschwerte sich bei den zuständigen Stellen und, ohne dass jemand die Gründe dafür hätte ahnen können, war in dieser schicksalsträchtigen Nacht die Kriminalitätsrate der gefährlichsten Stadt der Vereinigten Staaten gleich Null.



HEIDE GROZ

Die in Süddeutschland wohnhafte Autorin und Mutter, die nach ihrem BWL Studium vier Jahre in den USA lebte und sich danach in energetischen Heil- und Quantenmethoden ausbilden ließ, versteht sich als Mittlerin zwischen den Welten.

Jahrelang studierte sie sowohl theoretisch als auch praktisch die feinstofflichen, für das normale Auge nicht wahrnehmbaren Ebenen.

Es ist ihr ein großes Anliegen, die Zusammenhänge von Körper, Geist und Seele, die unsichtbaren Welten, die Psychologie, die Politik, die modernen Wissenschaften, den Reinkarnationsgedanken ebenso wie die mythologischen Aspekte der Menschheitsgeschichte als Ganzes zu betrachten.

In ihrer facettenreichen Arbeit verbindet sie ihre intuitive Gabe mit einer wissenschaftlich-orientierten Weltsicht, was es ihren Lesern und Klienten, sowie den Zuhörern ihrer ganzheitlichen Vorträge leicht macht, die Welt der Ratio mit Spiritualität und Gefühl zu verbinden.

Hier geht's zum Shop
www.heide.world

DER WELTENWANDEL HAT BEGONNEN.

Wer ist die Fremde in Jack Damians Armen?

**Warum initieren diese geheimnisvolle Europäerin
und die gefährlichste Waffe der *Organisation*
das mächtigste Ritual, das die Menschheit kennt?**

• Sind sie die Auserwählten?

Die Schriftrollen vom Toten Meer und
die Offenbarung sprechen eine klare Sprache.

Die Tage der Weltenherrscher sind gezählt.

Die Kraft wahrer Liebe soll die Ziele der dunkelsten Macht
auf Erden zunichte machen,
damit der Gottmensch geboren werden kann.

Um die absolute Weltherrschaft zu erlangen und
ihren prophezeiten Untergang zu vereiteln,
holen die letzten Tyrannen zum alles vernichtenden Schlag
gegen die Menschheit und die Liebe aus.

„Die Autorin beschreibt ... [Spiritualität] ... in einer Art, die jeden, der nicht daran glaubt, Gefahr laufen lässt, seine Meinung zu ändern.“ *Remszeitung*, 8. August 2012

„Von der ersten Zeile an befindet man sich in dieser Geschichte, es ist, als würde man sie selbst erleben. Man kann einfach nicht aufhören zu lesen.“ Th. S.

„Das Buch macht süchtig nach mehr in der Art.“ L. P.

„Ich werde das Gefühl nicht los, dass in diesem Buch mehr Wahrheit steckt,
als dass ich es erfassen kann.“ M. B.